

Jessy Wellmer

Ein Gespräch mit der erfolgreichen Journalistin und Moderatorin aus Güstrow

Redaktion: Viele Güstrower kennen Sie vom Morgenmagazin im ZDF als Sportexpertin. Aber nur wenige wissen, dass Sie in Güstrow geboren sind und hier Ihr Abitur abgelegt haben.

Welche schönen Erinnerungen haben Sie an Ihre Schulzeit in Güstrow? Waren Sie bereits hier sportbegeistert?

Jessy Wellmer: Vor dem Haus der Mühlbach, an dem ich mit den Jungs aus dem Kindergarten gespielt habe. Hinten ein großer grüner Hof mit Garten. Wenn ich an meine Kindheit in Güstrow denke, habe ich vor allem Bilder von der Straße im Kopf, in der ich aufgewachsen bin. Am Mühlbach 10 – ein großartiger Ort für Kinder. Im Garten wuchs alles, was meine Nachbarsfreundin Sabine und ich ernten und naschen konnten: Stachelbeeren und Erdbeeren.

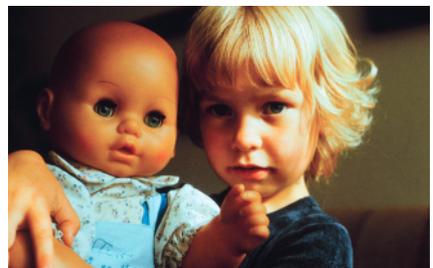
Zur Schule musste ich den Mühlbach entlang, dann links ab in die Falkenflucht, rechts in die Plauer Straße, immer geradeaus über die große Kreuzung – bis zur Goetheschule. Ich mochte den Altbau, die großzügigen Räume (zumindest in meiner Erinnerung sind sie groß) und die Nähe zum Schlossgarten. Dort haben wir uns oft nach dem Unterricht rumgetrieben, haben Verstecken gespielt, was in dem labyrinthähnlichen Park besonders gut funktionierte.

In der fünften, sechsten Klasse bin ich mit Freunden häufig zum Skateboard fahren auf den Marktplatz. Wir konnten das natürlich gar nicht, sondern sind auf dem Skateboard sitzend oder liegend über den Markt gedonnert. Da er vom Rathaus gesehen leicht abschüssig ist, mussten wir auch gar nicht groß anschieben.

Meine Gymnasialzeit habe ich auf dem Distelberg-Gymnasium verbracht und war immer etwas neidisch auf die Schüler vom John-Brinckman-Gym-



Jessy Wellmer



September 1985



Jessy Wellmer



Einschulung Goetheschule, 1986



Jessy im „Filter“, 1986

nasium, weil sie für mich immer die cooleren Jugendlichen auf der cooleren Schule waren, und dann noch in Downtown Güstrow und nicht „hinten“ auf dem Distelberg. Sport getrieben habe ich immer. Am Mühlbach im Hof haben wir unter der Regie meines Bruders Stefan dramatische Hamsterrennen veranstaltet. Wenn einer der Hamster allerdings abbog und in der Hecke verschwand, war der Spaß vorbei und das Tier für immer verschwunden.

Ernsthaft los ging es mit Tennis. Zuhause hingen Poster von Andre Agassi, Pete Sampras. Gespielt habe ich meistens mit meinem Vater. Der war nicht nur mein Trainer und von Beruf Sportlehrer, sondern hat auch so ziemlich jeden Sport ausprobiert: Segelfliegen, Surfen, Voltigieren, Tennis oder Volleyball. Ich habe selbst wirklich gerne Volleyball gespielt. Im Schulsport war ich ganz gut in Leichtathletik. Es hat aber nie zum Leistungssport gereicht.

Redaktion: *Vor Ihrem Studium an der Universität der Künste in Berlin haben Sie als 16-jährige für ein Jahr eine Mädchenschule in Neuseeland besucht. Warum dieses Land und was war Ihr schönstes und damit bleibendes Erlebnis dieses Auslandsaufenthalts?*

J.W.: Ich wollte so weit weg wie möglich, eigentlich nach Australien, aber dann wurde es Neuseeland. Weiter weg geht es ja auch wirklich nicht. Ich war 15, als ich das Auslandsjahr mit meinen Eltern geplant habe und ich weiß noch, dass ich von der Schule (Mathe!!!) und phasenweise auch von meinen Eltern (Pubertät!!!) die Nase voll hatte.

Nach meinem 16. Geburtstag ging es dann los, ich war vollkommen euphorisiert, habe lachend meine weinende Mutter am Flughafen zurückgelassen.

Die Euphorie legte sich schnell, als ich meine Gastfamilie kennenlernte. Da durfte ich auf einmal abends nicht mehr raus, sondern musste um fünf zu Hause sein wie meine 13-jährige Gastschwester Heidi.





Ein Gespräch mit der erfolgreichen Journalistin und Moderatorin aus Güstrow



Dezember 1989



Tennis, 1992

Während die Mädels aus der Schule sich mit Jungs trafen und aufregende Pyjama-partys veranstalteten, saß ich mit Heidi vorm Fernseher und schaute ihre albernen Kinder-Trickfilme.

Außerdem fand ich es unfassbar, welche Vorstellungen meine Gasteltern von der DDR hatten. Die stellten sich das Leben im Osten vor wie ein KGB-Agenten-Film. Ich hatte in der DDR vor allem eine ganz normale Kindheit verbracht. Zur Wende war ich gerade mal zehn!

Meine Gastfamilie und ich kamen also nie ganz zueinander, das Land war aber toll. Ich lebte auf der Südinsel in Christchurch. Dort konnte man im Ozean baden und zwei Stunden später in den neuseeländischen Bergen Skifahren. Mit zwei Mädchen aus der Schule – Barbara aus der Schweiz und Kylie aus Christchurch – habe ich jede freie Minute verbracht. Leider ist der Kontakt zu den beiden irgendwann verloren gegangen.

Redaktion: *Nach Ihrem Studium haben Sie bei verschiedenen Sendern und für Zeitungen als Journalistin/ Moderatorin gearbeitet, bis Sie 2009 beim ZDF/ MoMa begonnen haben, das ja schon um 5.30 Uhr beginnt. Sie müssen also sehr früh am Morgen topp fit sein. Wie sieht Ihr Arbeitsalltag aus?*

J.W.: Mein Wecker klingelt um drei. Als ich 2009 mit dem Job anfang, habe ich meinen Mann gezwungen, alle im Haus verfügbaren Wecker zu stellen. Denn die Sendung zu verschlafen, war buchstäblich mein Alptraum. Ist mir noch nie passiert, ich träume aber immer noch davon.

Viertel vier sitze ich im Auto. Halb vier bin ich in der Redaktion, die schon voll besetzt ist. Mindestens 40 Leute betreuen die Sendung. Und das sind nur die, die nachts und morgens da sind. Etwa noch 'mal so viele bereiten das Morgenmagazin tagsüber und abends vor.





Jessy Wellmer

Sobald ich am Computer sitze, bespreche ich mich mit den Senderedakteuren und schreibe die Moderationen. Dann geht's in die Maske für eine halbe Stunde und dann direkt ins Studio.

Das Morgenmagazin dauert insgesamt dreieinhalb Stunden. Alle halbe Stunde bin ich mit dem Sport dran, danach sitze ich mit den anderen Moderatoren auf dem roten Sofa. Wir plaudern, kündigen die Themen der nächsten halben Stunde an und übergeben an die heute-Nachrichten nach Mainz. Am Anfang fiel es mir nicht leicht, über die lange Strecke und mit den vielen Unterbrechungen die Spannung zu halten. Inzwischen ist das Routine.

Nach der Sendung wird ausgewertet, kritisiert und auf den nächsten Tag geblickt. Gegen elf bin ich zuhause. Dann hat mein Mann die Kinder bereits in die Kita gebracht und sitzt selbst schon im Büro. Ich habe also meine Ruhe, kann ein Schläfchen machen, bis am Nachmittag die Sendevorbereitung wieder beginnt. Meine Kollegen rufen an, um mit mir über die Themen der kommenden Sendung zu sprechen. Dann die Kinder abholen und am Abend so früh wie möglich ins Bett. Die Nacht ist ja kurz.

Redaktion: *Durch Ihre Arbeit haben Sie viele andere Städte und Länder kennen gelernt. Was bewegt Sie besonders, wenn Sie Güstrow besuchen?*

J.W.: Je älter ich werde, desto mehr freue ich mich, nach Güstrow zu kommen. Das liegt wohl daran, dass ich erst als Erwachsene in der Fremde gelernt habe, was Heimat bedeutet: Ursprung, Vertrautheit, Sicherheit und einfach schöne Erinnerungen. Und jetzt gibt es meine beiden Kinder, denen ich meine Stadt natürlich zeigen möchte. Obwohl die beiden öfter in Güstrow sind als ich, weil sie viel Zeit bei Oma und Opa verbringen.

Meine Lieblingsorte sind die Orte meiner Kindheit: der Insensee, die Plauer Straße, der Markt. Das wird immer so bleiben.

Redaktion: *Wir danken Ihnen für das Gespräch und die zur Verfügung gestellten Fotos. Wir wünschen Ihnen weiterhin viel Freude im Leben und Erfolg in Ihrem Tun.*

